

Eibenstocker Tageblatt

(Als 31. August 1920 „Amts- und Anzeigebblatt“.)

Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,50 RM bei freier Zustellung, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle 1,60 RM. Erscheinung tägl. nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des Betriebs der Zeitung hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.

umfassend die Ortschaften:
Eibenstock, Blauenthal,
Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberstüthengrün



Schönheide, Schönheider-
hammer, Sofa, Unter-
stüthengrün, Wildenthal,
Witzschhaus, Wolfsgrün usw.

Der Anzeigenpreis beträgt für die 46 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 5 Pfennig, für die 90 mm breite Millimeterzeile im Textteil 15 Pfennig. Ausnahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 9 1/2 Uhr, für größere einen Tag vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tag sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben.

Verleger Nr. 510.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der staatlichen und städtischen Behörden zu Eibenstock

Postfachkonto Leipzig Nr. 366 67.

Nr. 192

85. Jahrgang.
Donnerstag, den 18. August

1938

Ein Plan Lord Runcimans

Die Sudetendeutschen legen ihren Standpunkt dar.

Nach englischen Blättermeldungen sollen die Arbeiten Lord Runcimans und seiner Mitarbeiter in Prag so weit fortgeschritten sein, daß Lord Runciman einen Plan für die Lösung der Volksgruppenfrage habe ausarbeiten können.

Besprechungen zwischen Lord Runciman und der Abordnung der Sudetendeutschen haben am Dienstagabend bis Mitternacht gedauert. In erster Linie, so verlautet, habe die Aussprache dazu gedient, Lord Runciman über den Standpunkt zu unterrichten, den die Sudetendeutsche Partei bei der Aussprache mit der tschechischen Regierung einnehmen werde. Für den Mittwoch waren diese Besprechungen der sudetendeutschen Vertreter mit der Prager Regierung angefügt.

Scharfe sudetendeutsche Abrechnung mit der tschechischen Regierung

In der am Mittwochnachmittag stattgefundenen Sitzung der tschechischen Regierung mit der Abordnung der Sudetendeutschen nahm Abgeordneter Kundi Stellung zu den Darlegungen des Ministerpräsidenten Dr. Hodscha und wiederholte die Karlsbader Forderungen. In seiner Rede hielt er eine scharfe Abrechnung mit der Regierung und deren Verschleppungsmethoden. Ferner forderte Abgeordneter Kundi einen umfassenden Staatsumbau, um endlich zu einem innerstaatlichen Frieden zu gelangen, der immer wieder daran scheitert, weil die tschechoslowakische Regierung nur einen Widerstandsschutz erstrebt und sich um die Anerkennung des Nationalitätenstatuts nach wie vor drücken will. Die acht Karlsbader Punkte Henleins sollen dabei nicht nur die gesetzliche Verankerung der Gleichberechtigung der Staatsbürger ohne Unterschied der Nationen, sondern vor allem die Anerkennung und die verfassungsmäßige Verankerung dieser geforderten Gleichberechtigung bringen. In seinen weiteren Ausführungen betonte Abgeordneter Kundi, daß die E. P. die Ergebnisse der Tschechifizierungssaktionen niemals anerkennen wird, und verwahrte sich dagegen, daß die anderen Volksgruppen eine untergeordnete Stellung zugewiesen bekämen. Gleiche rechtliche und politische Stellung sind die Grundbedingungen, um als voll- und gleichberechtigter Partner neben den Tschechen zu stehen. In seiner Rede geißelte Abgeordneter Kundi die Widersprüche auf der Regierungsseite und unterstrich die unüberbrückbaren Gegensätze in der Auffassung — ein Zustand, der geeignet ist, eine dauernde Kriegsgefahr in Mitteleuropa aufrechtzuerhalten. Eingehend auf den unerhörten Aufbruch der tschechischen Offiziere, machte Abgeordneter Kundi noch einmal nachdrücklich darauf aufmerksam, daß Verhandlungen nur geführt werden könnten, wenn nicht nur vom tschechischen Tisch aus Erläuterungen und Versprechungen erfolgen, sondern wenn den Worten nun endlich einmal die Tat folgt.

Die Slowakei trauert um ihren großen Sohn laufende vor dem Trauerhaufe in Rosenberg. — Nach dem Tode Hlinkas.

Rosenberg, 18. August. (DNB.)

Der Tod des Kämpfers Andreas Hlinka hat die ganze Slowakei in tiefe Trauer versetzt. Ueber Stadt und Land wehen die schwarzen Fahnen, mit denen das slowakische Volk den Vorkämpfer seiner gerechten Sache ehrt. Besonders zahlreich ist der Schmuck, den die Stadt Rosenberg, in der Hlinka verschied, angelegt hat. Neben den Fahnen sieht man vor allem auch die Trauerplakate, die die Stadtgemeinde zu dem Tode ihres ersten Ehrenbürgers ausgegeben hat. Zu Fuß und zu Wagen strömt von allen Seiten das slowakische Volk hierher zusammen, um Abschied zu nehmen. Die slowakische Jugend entbietet dem unermüdeten Kämpfer den letzten Gruß.

Wohl hat der Tod Hlinkas eine schwere Lücke in die slowakische Front gerissen, aber im Geiste des Vermächtnisses dieses Mannes geht das Slowakentum wieder an die Arbeit. In seiner Sonderausgabe aus Anlaß des Todes schreibt der „Slowak“, daß das slowakische Volk noch niemals so tief getrauert habe. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß zur Vervollständigung des Lebenswertes Hlinkas ein Hlinka-Fonds gegründet worden ist.

Der Führer bei der Infanterieschule in Döberitz

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht weilte bei der Infanterieschule in Döberitz und wohnte dort einer Datoikonsolidierung des Infanterieregiments bei.

Französische Ehrung der Atlantikflieger

General Vuillemin beim Richtighofen-Geschwader

Der als Gast des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, in Berlin weilende Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Vuillemin, stattete mit seiner Begleitung und zahlreichen höheren Offizieren der Luftwaffe dem Richtighofen-Geschwader in Döberitz einen Besuch ab. Während die französischen Offiziere die Hallen besichtigten und die dort untergebrachten Maschinen in Augenschein nahmen, machten sich die Jagdflieger startbereit, und donnernd schraubten sie sich dann über dem weiten Flugfeld in die Höhe. In den verschiedensten Formationen zeigten die Maschinen Parade- und gefechtsmäßiges Fliegen. Schneidig ausgerichtet zogen die Jagdflieger im Staffelmarsch dahin, um dann gefechtsmäßiges Fliegen in Rotten zu demonstrieren. Die französischen Gäste beobachteten interessiert die schneidigen Uebungen der deutschen Jagdflieger.

Nach einem kurzen Rundgang durch die weiten modernen Anlagen des Fliegerhorstes begaben sich der französische Generalstabchef und seine Begleitung zurück zum Flugfeld, wo inzwischen die Focke-Wulf-, „Condor“-Maschine „Saarland“, der gleiche Typ, mit dem in der vergangenen Woche vier deutsche Flieger den Atlantik in beiden Richtungen in Rekordzeit überflogen hatten, gelandet war. Vor der Maschine begrüßte General Vuillemin die vier Atlantikflieger und beglückwünschte sie zu ihrem großen Erfolg. Eine besondere Ehrung wurde den Atlantikfliegern dadurch zuteil, daß der französische Luftattaché in Berlin, Oberst de Gefrier, und sein Gehilfe Hauptmann Stehlin ihre französischen Militärfliegerabzeichen abnahmen, die General Vuillemin dann persönlich als Ehrung für die ganze Besatzung dem Flugkapitän Henke und dem Hauptmann von Moreau mit anerkennenden Worten anheftete. „Ich habe es 20 Jahre getragen“, sagte lächelnd Oberst de Gefrier, als er das Ehrenzeichen von seinem Uniformrock abnahm.

General Vuillemin im „Haus der Flieger“.

Anschließend fanden Besichtigungen der Erla-Flugzeugwerke in Leipzig und der Bayerischen Flugzeugwerke in Augsburg statt. Am Abend vereinte ein Empfang im „Haus der Flieger“ auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, die deutschen und die französischen Flieger. Für die Flüge zwischen Berlin, Leipzig und Augsburg war ein Focke-Wulf-Condor vom gleichen Muster wie das Ozeanflugzeug Berlin-Neuport-Berlin eingesetzt. Es war offensichtlich eine große Freude für General Vuillemin, daß die vier Atlantikflieger Henke, von Moreau, Tieberg und Kober die Besatzung dieses Flugzeuges bildeten. An dem Empfang im „Haus der Flieger“ am Abend nahmen neben General Vuillemin und seinen Begleitern von französischer Seite der Botschafter Erzengel François Poncet, der Militärattaché Ge-

neral Remondeau und der Luftfahrtattaché Oberst de Gefrier teil. Deutscherseits waren außer der Luftwaffe auch Heer und Kriegsmarine vertreten. Im Auftrage und in Vertretung von Generalfeldmarschall Göring hieß General der Flieger Mich die Gäste im Namen der Luftwaffe und des Deutschen Reiches willkommen. Er gab der Freude darüber Ausdruck, die im Oktober vorigen Jahres erfahrene Gastfreundschaft nun erwidern zu können. General Mich betonte, daß ihm wie Generalmajor Udet die Tage seines Besuchs bei der französischen Luftwaffe unvergesslich seien. Er würdigte die Persönlichkeiten, insbesondere von General Vuillemin und General d'Assier. General Vuillemin dankte für die freundlichen Worte der Begrüßung. Er und seine Kameraden seien über den Besuch in Deutschland hoch erfreut. Nach der ersten Pflicht der Ehrung der im großen Kriege Gefallenen wären sie nun am Mittwoch vormittag in Döberitz beim Jagdgeschwader Richtighofen gewesen. Hier seien in ihm starke Erinnerungen wach geworden, aber diese Erinnerungen bedeuten keine Trennung, sondern sie brächten die Segner von einst in gegenseitiger Achtung näher. Verstand und Herz mähten sich im gleichen Geiste der Wiederholung einer ähnlichen Katastrophe entgegenzuwenden. Und gerade die Flieger ständen hier in erster Linie, gewiß nicht aus dem Gefühl der Schwäche, sondern aus der klaren Erkenntnis der Dinge.

Die Auszeichnung der Ozeanflieger durch General Vuillemin

Paris, 18. August. (Funkpruch.)

Die Pariser Presse verfolgt aufmerksam den Empfang, der General Vuillemin bereitet wird. In Agenturmeldungen wird ganz besonders die Ueberreichung der Abzeichen der französischen Luftwaffe an die deutschen Ozeanflieger hervorgehoben. Der Berliner Berichterstatter des „Jour“ weist darauf hin, daß sich der Besuch Vuillemins in Deutschland in einer Atmosphäre größter Höflichkeit abwickelte. General Vuillemin habe sich vom französischen Luftattaché in Berlin, Oberst de Gefrier, und seinem Mitarbeiter, Hauptmann Stehlin, deren Abzeichen geben lassen und sie auf die Uniform der beiden Flieger des „Condor“ angeheftet. Diese spontane Geste habe wahrhaftes Aufsehen erregt. General Vuillemin habe sich am Mittwoch die Herzen der Berliner erobert.

London, 18. August. (Funkpruch.)

Auch die Londoner Presse begleitet den Besuch des Generalstabchefs der französischen Luftwaffe mit großer Aufmerksamkeit. Insbesondere verzeichnen die Berliner Korrespondenten die Verleihung der Abzeichen der französischen Luftwaffe, was sie auch in den Ueberschriften hervorheben. Die Zeitungen betonen, Vuillemin habe in Deutschland einen guten Empfang bekommen.

Im tschechischen Golde . . .

Geheimnisvolle tschechische Instruktionstafel — Benachdigung der Bevölkerung

Mh, 18. August. (Funkpruch.)

Schon seit einiger Zeit gehen im sudetendeutschen Gebiet geheimnisvolle Dinge vor sich. In den Abenden kann man auf abgelegenen Bezirksstraßen, aber auch auf Landstraßen die Abhaltung von Autofabrikuren beobachten. Die Zöglinge dieser Kurse rekrutieren sich aus den Restbeständen der Marzifinformatoren. Diese Leute, die den Weg zur E. P. noch nicht gefunden haben, werden von uniformierten Tschechen, Angehörigen der Staatspolizei oder der Gendarmerie ausgebildet. Es werden außerdem unter Leitung tschechischer staatlicher Angestellter Instruktionstafeln im Schichten abgehalten. Die Kurse werden streng geheim gehalten. Der deutschen Einwohnerschaft hat sich angefangen dieses dunklen Treibens große Erregung bemächtigt. Die ausgesprochen feindliche Tendenz gegenüber der Bevölkerung, die sich bei Abhaltung der Geheimkurse bemerkbar macht, berechtigt zu der Annahme, daß hier unter dem Deckmantel und mit Beihilfe untergeordneter Sicherheitsbehörden Bürgerkriegsvorbereitungen durchgeführt werden.

Leon Blum gegen eine vorzeitige Einberufung des Parlamentes

Paris, 18. August. (Funkpruch.)

Bekanntlich hat sich die französische kommunistische Partei im Verlauf der letzten Wochen mehrfach an die So-

zialdemokraten gewandt, um mit diesen gemeinsam zu einer sofortigen Tagung der Volksfront-Kammergruppen aufzurufen, die ihrerseits wieder eine vorzeitige Einberufung des Parlamentes zwecks gewisser Lohnerhöhungen beschließen sollten. Im sozialdemokratischen „Populaire“ veröffentlicht Leon Blum in Form eines öffentlichen Schreibens an Jacques Lucès die Antwort der Sozialdemokratischen Partei, die die vorzeitige Einberufung des Parlamentes ablehnt. In diesem Schreiben führt er u. a. aus, daß es ihm unmöglich sei, von den Mehrheitsgruppen der Kammer eine einstimmige Entscheidung zu erzielen. Er sei der Ueberzeugung, daß die Kommunisten mit einer sofortigen Einberufung einen taktischen Fehler begehen würden.

Verwirrung in Barcelona

Franco-Siege führen zur roten Krise.

Die Siege des Generals Franco, die schweren Niederlagen der spanischen Roten, ferner die zunehmende Zerfahrenheit im bolschewistisch-marxistischen Lager haben in Barcelona zum Sturz des sogenannten Regrin-Ausschusses geführt. Es hieß nach dem Rücktritt des Oberbolschewisten Regrin, daß in Barcelona ein „sozialistischer Ausschuss von gemäßigter Tendenz“ eingesetzt werden solle. Das wäre weiter nichts als eine neue Tarnung der Valencio-Bolschewisten durch Moskau gewesen. Regrin ist jedoch am Ruder geblieben und stellt auch künftig den bolschewistischen Oberhauptling dar.

Die Krise der Roten in Barcelona bleibt jedoch damit bestehen. Ihre Ursachen liegen in dem wachsenden

Gege n s a h zwischen der äußersten Linken, die sich immer mehr die Herrschaft in Barcelona anzueignen bestrebt, und den gemäßigteren Elementen. Von dem immer stärker werdenden Übergewicht der Bolschewisten zeugen die Hinrichtungen in Barcelona, die die endgültige rote Niederlage jedoch nicht aufzuhalten vermögen. Der endgültige Sieg gehört der Freiheitsfahne General Francos, und die fortschreitende Zeit rächt unerbittlich die Mordtaten der spanischen Bolschewisten.

Nach der Meldung einer französischen Zeitung macht die Hungersnot in Sowjetspanien immer größere Fortschritte. In Katalonien sei die wirtschaftliche Lage äußerst schlecht, geradezu katastrophal in Valencia und Umgebung. Die Einwohner von Valencia hätten seit langem weder frisches Obst noch Gemüse gesehen. Selbst Tomaten seien nicht mehr zu bekommen. Sogar in der Armeesoldaten litten aus Hunger zum Feind über.

Der nationale Vormarsch an der Ebrofront

Bombenangriffe auf ortsansässige Bahnhöfe und Häfen. — Brigade „Liber“ aufgerieben.

Madrid, 18. August. (T.M.)

Der nationalspanische Heeresbericht meldet weitere umfangreiche militärische Operationen der nationalen Truppen an der Ebrofront. Im Abschnitt von Segre erlitten die Bolschewisten eine empfindliche Niederlage, bei der sie eine große Zahl von Gefangenen verloren. Außerdem fiel den nationalen Truppen eine beträchtliche Beute von Kriegsmaterial in die Hände. Vier feindliche Tanks wurden zerstört. An dem südlichen Abschnitt der Ebrofront gelang es, eine Reihe bolschewistischer Stellungen zu besetzen. Neben einer beträchtlichen Einbuße von Kriegsmaterial hat der Gegner die Vernichtung einer Division zu beklagen.

An der Estremadurafront wurden im Abschnitt Cabeza del Buey mehrere Angriffe der Roten abgewiesen.

Die nationalspanische Luftwaffe bombardierte im Laufe des Mittwochs die Bahnhöfe von Segorbe, Tarragona und Cambesilla sowie mehrere rote Häfen.

An der Ebrofront liefen im Laufe des Mittwochs sehr viele Einwohner des von den Roten besetzten Gebietes ungeduldet des NS-Feuers, das die Roten ihnen nachschickten, zu den Nationalen über. Die Ueberläufer sagten aus, daß die ehemalige Internationale Brigade „Liber“, die zu den Eitetruppen gehörte, vollständig aufgelöst sei. Ferner sei die Brigade „Champfaine“ bereits mehrfach erneuert worden.

Wie der nationale Heeresberichtsfasser ergänzend mitteilt, weisen die Stellungen der Roten auf dem rechten Ufer des Ebro eine außerordentliche Dichte auf, so daß das Feuer der nationalen Artillerie ungeahnte Wirkungen hat. Jede Granate der Nationalen fordert stets eine große Anzahl Opfer. Bezeichnend für die roten Offiziere ist es jedoch, daß sich diese nie auf dem kampfunterstützten rechten Ufer, sondern stets im sicheren Hinterlande aufhalten, ein Umstand, der bei den Truppen große Unzufriedenheit auslöst.

Furchtbare rote Greuelthaten

Die Zerstörungswut der im Solde Moskauts stehenden rotspanischen Truppen enthüllte sich wieder einmal besonders deutlich nach den jüngsten Misserfolgen auf dem Schlachtfeld. Wie immer dienen militärische Misserfolge zum Anlaß für ein Anwachsen der Greuelthaten. So wurde das kleine aragonische Städtchen Viescas durch kommunistische Sprengstoffspezialisten von Grund auf zerstört. Ebenso erging es den Orten Broto und Torla und weiteren Flecken Aragoniens, die von den Roten aufgegeben werden mußten. Die Zahl der Opfer der roten Mordwut in Castellon wird nach den neuesten Untersuchungen auf mehr als tausend geschätzt. Auch in anderen Orten wüteten die zurückgehenden Roten aufs furchtbarste.

1130 bolschewistische Mordtaten in einer Provinz

Nach dem bisherigen Stand der amtlichen Ermittlungen über die bolschewistische Schreckensherrschaft in der Provinz Santander sind dort 1130 Personen, darunter 29 Frauen, hingerichtet worden. Es handelt sich dabei wohlgerne noch nicht um abschließende Ziffern.

Ueber 1000 Bunturteile eines roten „Volksgerichts“

Aus Saint Jean de Luz wird bekannt, daß die „Volksgerichte“ in Barcelona sich seit einiger Zeit unter Aufsicht eines gewissen Dranguet befinden, der sich „rühmt“, als Präsident des Sondergerichts für Hochverrat „über 1000 Faschisten liquidiert“ zu haben. In der ersten Hälfte des Monats August wurden in Montjuich bei Barcelona 226 Personen hingerichtet, mehr als 1000 wurden zu Zwangsarbeit verurteilt, 128 Soldaten wurden wegen Desertion zum Tode verurteilt.

Abwehr des jüdischen Zustroms

„Corriere della Sera“: „Keine Nachsicht am Plage.“

Die starke Einwanderung jüdischer Emigranten nach Italien stößt in der Bevölkerung auf heftige Ablehnung. Die italienische Presse beschäftigt sich jetzt mit dieser Frage. In einer amtlichen Mitteilung der Agentur Stefani wird festgestellt, daß sich vom 12. März bis Ende Juli allein in Mailand 1572 jüdische Emigranten, insbesondere aus Polen und Deutschland bei der Polizei neu angemeldet haben, nachdem sich schon vorher viele tausend jüdische Emigranten in Mailand niedergelassen haben. Die Blätter warnen vor der Gefahr dieser Zuwanderung und verlangen Maßnahmen dagegen.

Der „Corriere della Sera“ schreibt, es sei keine Nachsicht am Plage. Diese Juden kämen aus Ländern, wo ihre zersetzende Tätigkeit für die Reinheit der Rasse unerwünscht war. Die gleichen Gründe gelte jetzt auch in Italien und erfordere eine dringende Lösung dieses Problems.

Friedloses Palästina

Wieder vier Araber ermordet. — Freischärler rauben 2000 englische Pfund.

In Nablus in Palästina wurde ein Postbeamter von Freischärlern überfallen. Sie raubten ihm einen Postfach, der 2000 englische Pfund enthielt, die von der Filiale der Barclays-Bank in Nablus nach Jerusalem geschickt werden sollten. Die Täter sind unbedeutend entkommen.

Bei Betah-Tivah wurden zwei Araber tot aufgefunden. In Nablus ist ein arabischer Farmer in einem Cafe erschossen worden; auch in Tul-Narem wurde ein angesehener Araber getötet.

In der Nacht drangen Freischärler in die Polizeistation von Nablus ein, wo sie die Polizisten zwangen, sich ruhig zu verhalten, und vier Gewehre sowie eine größere Anzahl von Patronen fortnahmen. Dann durchschnitten sie die Telephondrähte und entlerten unbehelligt. In der gleichen Nacht drang eine starke bewaffnete arabische Freischärler in das Gefängnis von Kilit, südlich von Haifa, ein. Die Araber entführten einen jüdischen Polizeioffizier und seine Familie sowie einen britischen Polizeioffizier; einen arabischen Wächter verwundeten sie. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Tularem und Haifa entführten Freischärler zehn Bahnbeamte und verbrannten einen Wagen mit Werkzeugen.

Die bolschewistischen Heher der USA.

640 getarnte kommunistische „Front“-Verbände.

Die schier endlose Kette von schwer belastendem Material gegen die Komintern, die seit einigen Tagen in den Sitzungen des Dies-Komitees, dem Untersuchungsausschuß des USA-Abgeordnetenhauses, in Washington, zur Aufdeckung nichtamerikanischer Mischgeschäften abrollt, erbrachte weitere ungeheuerliche Beweise der Heherarbeit des Bolschewismus in Amerika.

Neben der American Federation of Labor arbeiten an der Bekämpfung des Bolschewismus durch die Bloßlegung seiner Wählerarbeit besonders die amerikanische Legion und ein Interessenverband, der 114 nationale Vereinigungen, darunter Verbände von Reserveoffizieren, Kriegsveteranen usw., umfaßt.

Ein Angehöriger der letztgenannten Gruppe hatte im Sitzungsraum des Ausschusses neun große Holzlafeln aufgestellt, die dicht gedrängt die gesamte kommunistische Agitationsliteratur in USA enthielten, so u. a. 200 Zeitungen und Zeitschriften von sage und schreibe 608 roten Zeitungen und Zeitschriften, die in den Vereinigten Staaten erscheinen. Selbst die Mitglieder des Ausschusses zeigten sich betroffen, da sie ein derartiges Ausmaß der bolschewistischen Agitation nie für möglich gehalten hätten.

Nicht weniger überraschte das urkundliche Material über das Bestehen von 640 getarnten kommunistischen „Front“-Verbänden unter allen möglichen harmlos oder verführerisch klingenden Namen. Die Untersuchung erbrachte auch die sehr gefährliche Entdeckung, daß diese unterirdischen Kräfte sich in erster Linie bemühen, selbst Wirtschaftssabotage zu treiben und dabei vor Gewaltanwendungen nicht zurückschrecken.

Alberne Verdächtigungen

Verurteilung internationaler Sensationsmeldungen.

Die brasilianische Zeitung „Journal do Brasil“ wendet sich entschieden gegen Sensationsmänner gewisser Nachrichtenagenturen und Zeitungen, welche im Zusammenhang mit den üblichen militärischen Übungen der deutschen Wehrmacht alberne Verdächtigungen gegenüber dem Deutschen Reich verbreiten. Es wäre allerdings ein Wunder gewesen, sagt das Blatt, wenn die gedrängte Sensationspresse Europas die Herbstübungen deutscher Wehrmachtteile nicht zu düsteren Prognoseungen ausgeschlachtet und sie in alle Winde verstreut hätte.

Man unterschlage jedoch, daß es sich um in aller Oeffentlichkeit seit langem angekündigte normale Truppenübungen handele, deren diesmal besonders eindrucksvoller Charakter durch den fortschreitend vollendeten Ausbau neuer Grundanlagen, wie z. B. der allgemeinen Wehrpflicht, bedingt sei. Das große brasilianische Blatt tritt den Schaumschlägern der Heerpresse u. a. mit dem Hinweis auf die sachliche Haltung europäischer Regierungen entgegen, die in ihren Feriendispositionen z. B. keinerlei Nervosität zeigten. Auch auf amtliche französische Informationen, welche viele notorische Falschmeldungen über deutsche „Kriegsvorbereitungen“ richtigstellen, wird in diesem Zusammenhang hingewiesen.

Jugend grüßt Jugend

Jubelnder Empfang der HJ-Führer in Tokio.

Die 30 Hitler-Jugendführer trafen, von Yokohama kommend, auf dem Hauptbahnhof in Tokio ein, wo sie wahrhaft festlich empfangen wurden. Nachdem die HJ-Führer herzlich willkommen geheißen worden waren, begaben sie sich auf den Bahnhofsvorplatz, wo sie von vielen tausend Mitgliedern der japanischen Jugendverbände erwartet wurden. Rund dreitausend Vertreter der Pfadfinder, der Jungmänner, der Jungmädler, des Jungvolk mit Musikkapellen und Frauen bildeten Spalier bis zum Kaiserpalast. Dichte Volksmassen füllten die Plätze und Straßen Tokios und die Dächer der umliegenden Häuser waren voll von sehnsüchtigen Zuschauern. In den Zeitungen Tokios wird die Abordnung der Hitler-Jugend auf das herzlichste begrüßt.

Die Zeltstädte fast vollendet

Ueber 400 000 dienstliche Teilnehmer des Reichsparteitages.

Der erste Abschnitt der Vorbereitungsmaßnahmen für den diesjährigen Reichsparteitag ist bereits zum Abschluß gelangt. Die Organisationsleitung arbeitet mit Hochdruck. Die Vorkommandos der Gauleitungen sind aus allen Gauen des Reiches bereits in Rürnberg eingetroffen. Der Aufbau der großen Zeltstädte ist bereits fast vollendet.

Auch in diesem Jahre werden über 400 000 Politische Leiter, SA, SS, NSDAP, Arbeitsdienstmänner und Hitlerjugenden am Reichsparteitag teilnehmen. Davon kommen 30 000 aus den Ostmark-Gauen. Außer diesen dienstlichen Teilnehmern sind Besucher in einer schon jetzt die Meldungen der vergangenen Parteitage weit übersteigenden Anzahl angemeldet. Besonders groß ist in diesem Jahre das Interesse der Auslandspresse und der privaten Besucher aus dem Ausland. Aus allen Ländern und Erbteilen sind Besucher angemeldet, die an dem großen Erlebnis des Reichsparteitages teilnehmen und dabei das nationalsozialistische Deutschland kennenlernen werden.

Stabschef Luge, der am Mittwoch längere Zeit in Rürnberg weilte, ließ sich von dem Leiter des SA-Auf-

marschstabs, Obergrouppenführer Juetner, über den Stand der Vorbereitungen für den Reichsparteitag unterrichten. Im Anschluß daran fuhr der Stabschef auf das Reichsparteitagsgelände und zum SA-Lager Langwasser.

Das NSAA auf dem Reichsparteitag

Das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps nimmt mit 12 500 Männern, darunter 1000 Offiziere, am Reichsparteitag teil und wird, wie im Vorjahre, im NSAA-Lager Schäferwiese, Rürnberg-Mögelhof, in 57 großen und mehreren kleineren Zelten und Baracken untergebracht. Die Verpflegung wird durch den Hitzzug Bayern übernommen. 130 Kerze und ebenso viele Sanitätsmänner stehen zur sanitären Betreuung zur Verfügung. An den NS-Kampfspiele nehmen 340 Wehrsportkämpfer, 200 Leistungswettkämpfer und 400 NSAA-Männer für die Gymnastik teil.

Eigenmächtiger Erlass oder Aenderung der Betriebsordnung unzulässig

Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit notwendig.

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, Dr. D a e s c h n e r, hat eine Anordnung über Erlass oder Aenderung von Betriebsordnungen herausgegeben, in der er auf Grund des § 1 Satz 1 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 verfügt, daß neuerlassene Betriebsordnungen oder Aenderungen nur wirksam sind, wenn sie seine Zustimmung gefunden haben. Die Betriebsführer haben deshalb künftig vor Erlass neuer oder Aenderung bestehender Betriebsordnungen oder allgemeiner Arbeitsbedingungen mit lohnpolitischen Auswirkungen, die nicht in die Betriebsordnung aufgenommen sind, die in Aussicht genommene Fassung jeweils in zweifacher Ausfertigung zur Zustimmung vorzulegen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bzw. Geldstrafe bestraft.

Keine Lohnerhöhung wegen Arbeitermangels

In einer Befragung zu der Anordnung wird darauf hingewiesen, daß alle Maßnahmen getroffen werden müssen, die erforderlich sind, um eine Beeinträchtigung der Wehrhaftmachung und der Durchführung des Vierjahresplans durch die Entwicklung der Löhne und der allgemeinen Arbeitsbedingungen zu verhindern. Der Reichstreuhänder der Arbeit weist darauf hin, daß er seine Zustimmung zu neuen Betriebsordnungen oder zur Aenderung bestehender Betriebsordnungen dann versagen werde, wenn die Prüfung des Antrages ergibt, daß die Erhöhung der Löhne bzw. die Aenderung der allgemeinen Arbeitsbedingungen allein in dem bestehenden Mangel an Arbeitskräften, nicht aber in einer Steigerung der Leistung ihre Begründung findet.

Im übrigen wird bemerkt, daß nicht etwa nur Lohnerhöhungen und Verbesserungen von allgemeinen Arbeitsbedingungen, sondern auch Lohnkürzungen sowie Verschlechterungen zu melden sind.

Einzigtiger Weltrekord

Ueber 2,3 Millionen beteiligten sich am Sportappell der Betriebe.

Als Dr. Ley den Vorschlag des Reichsportführers verwirklichte und bei der Reichstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Danzberg Anfang Juni dem von nun an alljährlich stattfindenden Sportappell der Betriebe verkündete, war wohl abzusehen, daß mit dieser Aktion eine machtvolle Anregung für den Gedanken der Leibeserziehung ins Leben gerufen wurde; daß der erste Appell seiner Art, der „Sportappell der Betriebe 1938“, aber ein derartig überwältigender Erfolg werden würde, das hatte auch der größte Optimist, besonders im Hinblick auf die kurze Vorbereitungszeit, nicht erwarten können.

Die ersten Zahlen, die seit Beginn der Durchführung des Appells, dem 1. August, jetzt vorliegen, stellen einen Weltrekord von einzigartigem Ausmaß dar, den das nationalsozialistische Deutschland auf dem Gebiete der körperlichen Erhaltung der Schaffenden errungen hat. Nicht weniger als 2,3 Millionen sind es, die sich aktiv zum Sport bekennen, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Betriebe laut Ausschreibung erst 14 Tage vor Durchführung ihres Sportappells die endgültige Zahl der teilnahmeberechtigten Mitgliedschaftsmitglieder zu nennen brauchen. Die Teilnehmerzahlen werden sich also in allen Gauen noch wesentlich erhöhen.

Aus dem bisherigen Kennsergebnis ist zu ersehen, daß 15 000 deutsche Betriebe es sich vorbehalten haben, den Gedanken der Leibeserziehung ausgesprochen haben.

Ausflug des Gartenbaukongresses

Besuch der Gartenschau in Essen.

Der 12. Internationale Gartenbaukongress in Berlin wurde mit der Bekanntgabe der eingebrachten Anträge und einem Schlußwort des zweiten Vizepräsidenten des Kongresses Dr. Reichle beendet. Aus den Anträgen und Entschlüssen der einzelnen Sektionen seien die folgenden hervorgehoben:

Um Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu gewährleisten, muß Obst und Gemüse ein regelmäßiger Bestandteil der menschlichen Ernährung sein und darf nicht etwa nur als Zusatz im Sinne eines Genussmittels gewertet werden. Auch bei Schulpeisungen ist dieser Grundsatz anzuwenden. In einer anderen Entschliessung von allgemeinem Interesse wird gesagt, die Förderung des Kleingartenwesens ist für jedes Land schon aus staatspolitischen Gründen nötig. Der Kleingarten ist eine notwendige Ergänzung für die in einer Mietwohnung lebenden schaffenden Menschen. Er dient der Stärkung der Heimatliebe der städtischen Familien, ihrer Gesunderhaltung und ermöglicht ein zusätzliches Einkommen. Der Kleingarten muß einen ausreichenden Rindigungsschutz genießen. Eine langfristige Pachtdauer muß gesichert sein. Der Pachtpreis muß niedrig sein, damit die Kleingärtnerfamilie aus dem Ertrag des Gartens auch einen wirtschaftlichen Nutzen hat.

Im Anschluß an die Berliner Tagung besuchten die Kongreßteilnehmer die Gartenschau in Essen.

Dr. Georg Heim gestorben

In Würzburg starb im 73. Lebensjahr der frühere Reichstags- und bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Georg Heim, ehemaliger Leiter der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft bayerischer Bauernvereine in Regensburg.

Politische Rundschau

Nationalspanische Ehrung für den Führer. Eine Abordnung der nationalspanischen „Vereinigung der Freunde Deutschlands“ überreichte dem Deutschen Botschafter in San Sebastian eine kostbare Sammelmappe mit über 1000 Unterschriften bekannter Persönlichkeiten aus ganz Spanien, als Zeichen der Verehrung für den Führer des Deutschen Reiches und Schöpfers Großdeutschlands, Adolf Hitler.

Dienstliche Abordnung der Blutordensträger. Reichsminister Dr. Frick hat für alle Behörden des Reichs, der Länder und Gemeinden verfügt, daß die im öffentlichen Dienst beschäftigten Blutordensträger zur Teilnahme an den Feierlichkeiten am 8. und 9. November in der Hauptstadt der Bewegung dienstlich abzuordnen sind. Ihnen ist Fahrtkostenentschädigung, Tage- und Übernachtungsgeld, nach den Reisekostenbestimmungen der Beamten zu gewähren.

Beurlaubung für das Winterhilfswerk. Bei der Durchführung des Winterhilfswerks 1938/39 ist nach einem Erlaß des Reichsinnenministers wie in den vergangenen Jahren die tatkräftige Mithilfe der Behördenangehörigen erforderlich. Für Zwecke des Winterhilfswerks kann deshalb auch im kommenden Winter den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Behörden, soweit es die dienstlichen Verhältnisse zugeben, Urlaub mit Fortzahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub erteilt werden.

13 englische Generäle in den Ruhestand getreten. 13 Generäle der britischen Armee sind in den Ruhestand getreten. Mit dem Rücktritt der 13 Generäle und einer Reihe anderer höherer Offiziere ist gleichzeitig eine große Zahl von Beförderungen vorgenommen worden.

Derflische und Sächsishe Nachrichten

Eibenstock, den 18. August 1938.

Gedenktage für den 19. August.

1819: James Watt, der Verbesserer der Dampfmaschine, in Heathfield gest. (geb. 1736). — 1837: Der Schriftsteller Heinrich Hansjakob in Haslach geb. (gest. 1916). — 1870 (bis 27. Oktober): Belagerung von Metz. — 1915 (bis 8. September): Beginn der Njemen-Schlacht. — 1927: 3. Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg.

Sonne: A.: 4.47, U.: 19.19; Mond: U.: 14.15, A.: 22.49.

„Vielleicht . . .“

Ein vielgebrauchtes, ein notwendiges und doch auch wieder ein widersprechendes Wort. Vielleicht, das sagt nicht ja, nicht nein. Es weicht aus, es läßt alle Möglichkeiten offen. Es zerschneidet eine Hoffnung nicht, aber es entzieht sich auch der Verpflichtung, sie zu erfüllen. Er verspricht nur halb, sichert sich eine Hintertür, um zu entfliehen, nimmt aber das Recht in Anspruch, dann etwas wahrzunehmen, wenn es vorteilhaft erscheint. Es ist kein Verlaß darauf, und wer mit ihm rechnet, kann ebensogut der Geprellte sein, wie es möglich ist, daß sich ihm erfüllt, was er erwartet. Auf das Vielleicht hin hältst du dich für gebunden, aber der andere, der es sprach, spricht sich von der Verpflichtung frei, wenn ihm eine andere Regelung mehr wünschenswert erscheint. Das Vielleicht verspricht dir alles und hält nichts, wenn irgend etwas entgegensteht. Und du wirst niemals einen Bortwurf erheben können, denn du kannst dich ja auf keine Zusage berufen. Die halbe Zusage war ja auch halbe Verneinung. Das Vielleicht ist ein Blatt, dessen eine Seite weiß, dessen andere Seite schwarz ist. Du weißt nie im voraus, welche Seite dir zugewandt werden wird. Du kannst in das Vielleicht alle Hoffnungen legen, die dich himmelwärts tragen, und es kann sein, daß deiner eine bittere Enttäuschung harret. Du kannst ihm auch mit aller Zurückhaltung und mit allem Zweifel begegnen; und dann wird dir überraschend eine Erfüllung mit der du vielleicht nichts Rechtes anzufangen weißt, weil du nicht damit gerechnet, vielmehr deinen Plänen andere Richtung gegeben hat. Das Vielleicht ist das Wort der Egoisten, die sich nicht binden wollen, aber auch alle Vorteile wahrnehmen möchten, die sich irgendwie bieten. Vertrauen kannst du dem Worte Vielleicht nicht, gleichviel, ob es hoffnungsvoll gesprochen wird oder ob man es dir mit herbem, verlogendem Munde spricht.

Ein lazes Ja, ein bestimmtes Nein, sie stehen vor dir unerschütterlich, und du weißt, was du zu erwarten hast. Möglicherweise auch da noch nicht einmal. Denn nicht jedes Ja ist sicher, daß es auf dem Wege zur Erfüllung nicht stolpert, und ein Nein kann es sich auch noch überlegen, ob es zu sich selber stehen will. Immerhin — es ist schon eher etwas, womit du rechnen kannst. Kommt es trotzdem anders, nun, keiner ist vor Zwischenfällen sicher. Aber das schillernde Vielleicht steht vor dir wie eine Sphinx, deren Rätheln immer räthelhaft sein wird. Li.

Die Fahnen der HJ. marschieren durchs deutsche Land!

Der Danziger und Königsberger Marschblock zum Adolf-Hitler-Marsch in unserem Ort.

Zur Stunde marschieren durch ganz Deutschland auf allen Straßen und Wegen die Fahnen der HJ. Marschieren durch Wind und Wetter, durch Regen und Sonnenschein, um in Nürnberg dem Führer die Grüße der HJ. zu entbieten. Viele Hunderte von Kilometern müssen zurückgelegt werden bis zum großen Tage des Vorbeimarsches. Viele Städte und Dörfer waren Zeugen des Durchmarsches der Fahnen, waren Zeugen des Adolf-Hitler-Marsches der HJ. Auch unsere Stadt wird diesmal von einem Marschblock des Adolf-Hitler-Marsches berührt werden. Die Kameraden der HJ. aus Danzig, aus Königsberg, aus dem Ostpreußenlande kommen durch Eibenstock. 104 Kameraden werden mit den Bannfahnen am Montag, dem 22. August, von Blauenhain kommend, in den Nachmittagsstunden hier eintreffen, um, nachdem ihnen in Privatquartieren die nötige Erholung geboten worden ist, am Dienstag früh in Richtung Schönheiderhammer-Schönheide-Falkenstein ihren Weitemarsch anzutreten. Aus diesem Anlaß heraus wird auch unsere Stadt ihr Möglichstes tun, um die Teilnehmer am Adolf-Hitler-Marsch der Danziger und Königsberger HJ.-Einheiten herzlich zu begrüßen und zu bewillkommen. Die Kameraden, die auch aus einem Grenzland des deutschen Vaterlandes kommen, werden mit den Kameraden des silbernen Grenzlandes eine Kameradschaftsstunde erleben, zu der alle Eibenstocker Volksgenossen mit erscheinen werden. Am Montagabend wird auf dem Platz der SA. zusammen mit allen Wiederungen der NS-

DAF. und den durchmarschierenden HJ.-Kameraden aus dem Osten des Reiches eine Feierstunde stattfinden, die von der HJ. ausgestattet werden wird. Einwohner von Eibenstock, bezeugt durch Eure Teilnahme an der Einholung der Fahnen, an der Teilnahme bei der abendlichen Begrüßung und Feierstunde, daß Ihr mit der Jugend marschiert! Und wenn die Fahnen, die schon tagelang durch Deutschlands Gänge marschieren, bei Euch vorbeikommen, dann denkt daran, daß auch Euer Gruß jenen Mann mit grüßen wird, der ein neues Deutschland geschaffen hat, daß es die Fahnen des Adolf-Hitler-Marsches sind, die in Nürnberg dem Führer die Grüße der HJ. und die Grüße der vielen tausend Volksgenossen bringen, die sie auf ihrem Wege sahen und erlebten!

Heimatspiel.

Eibenstock soll auch sein Heimatspiel im November haben. Unser rühriger Heimatschau-Betreuer Paul Fischelje jun. hat im Schaufenster der Talichow-Färberei eine kleine, aber wundervolle Ausstellung geschaffen, die jeden Beschauer mit der „Pejzmüge“ und ihrem Schöpfer Herrn. Anders Krüger bekannt macht. Seht Euch's bitte an und kommt dann Montagabend 8 Uhr in die Bühnhalle. — Es soll ein Spiel werden, das alljährlich an einem bestimmten Tage zur Auf-führung kommt. Zweifelst Ihr, es könne nicht in unsere Zeit passen? O, wenn Ihr es erst einmal lesen wolltet! Es ist wundervoll! Es zeigt uns den Geist einer Zeit, die sich in kleinem Rahmen vergaß. Manchem, der noch heute, im Reiche der Volksgemeinschaft, nicht so recht ins „Volk“ gehen will, ist das Stück ein guter Ratgeber und Wegweiser. Es ist ein köstlich Lustspiel, und der Stadttheater-Regisseur samt seiner lieblichen Tochter Rosina wird ganz gute Sympathie gewinnen. Aber ich will Euch den Inhalt des Stückes hier nicht in langen Sätzen erläutern. Kommt! Spielt mit! Ihr erlebt Freude und schenkt denen Freude, die das Stück sehen werden.

Al-Eibenstock um 1785 wird vor Euch stehen. Die Bühne zeigt Euch das alte Stadtbild (Ringer Viertel). Die Kleidung der „Honoratioren“ und der Leute von der „kleinen Se'le“ wird fälschlich gestaltet werden.

Talentierte Schauspieler und solche, die es werden wollen, gute Sprecher für Hochdeutsch und Mundart, kommt am Montag zur ersten Besprechung in die Bühnhalle! Saafenlob.

Kurz zu vermerken wäre . . .

daß vorgestern früh 7 Eibenstocker Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren von der NSB. nach Dresden verschickt worden sind; als Ferienkinder sind dafür zwei aus dem dortigen Bezirk nach Eibenstock gekommen.

Schönheide. 75 Jahre Kriegerverein. Am kommenden Sonntag feiert der Kriegerverein von 1863 sein 75jähriges Bestehen. Das Fest wird eingeleitet durch einen großen Begrüßungsabend am Sonnabend im Hotel „Schwan“. Am Sonntag folgt dann eine feierliche Gedenkfeier am Ehrenmal auf dem Knod. Die Durchführung des Festes liegt in den bewährten Händen des Vereinsführers Emil Männel.

Dresden. Unser Gauleiter wohl auf. Wie der Nationalsozialistische Gauleiter mittelst, hat sich der Gesundheitszustand unseres Gauleiters, der bekanntlich im Juidauer Heinrich-Braun-Krankenhaus weilt, in den letzten Tagen weiterhin erfreulich gebessert. Es ist daher mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Gauleiter noch vor Ablauf dieses Monats zur Förderung seiner Genesung ein Kurheim aufsuchen wird. Im Interesse ungezügelter Fortschreitender Genesung sind Besuche zur Zeit noch nicht erwünscht.

Röben. Tragischer Abschluß einer Geburtstagsfeier. In Dolgowitz war der Bahnwärter L. R. Ernst Wundrich mit Kindern, Enteln und Urenkeln zu seiner 90. Geburtstag feierte. Plötzlich wurde die 87jährige Ehefrau des Jubilars von einem Gehirnschlag betroffen, der schnell zum Tode führte.

Ertra. Bei einem Rettungsversuch ums Leben gekommen. Am Dienstagnachmittag hat in Prietitz im sogenannten Forellen-Teich die 13jährige Tochter des Steinarbeiters R. Behner bei dem Versuch, sich an der Rettung eines kleinen Mädchens, das zu ertrinken drohte, zu beteiligen, einen Herzschlag erlitten. Die nach der Bergung vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Grimma. Schwere Gewitter. Ueber Grimma ging ein Gewitter nieder, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war. Von den Abhängen und abfallenden Straßen flossen wahre Wildbäche herunter, und überall bildeten sich große Seen, da die Schleusen die ungeheueren Wassermassen nicht fassen konnten. Teilweise wurden Wege und Straßen ausgewaschen, so daß Wiederherstellungsbearbeiten erforderlich sind. An den Schwanenteichen wurde eine alte Weide umgedrückt. Im Stadtbad schlug der Blitz in die starke Wegeleiste ein.

Thurm. Stromopfer. Auf dem Bauplatz des Fabrikneubaus der Firma R. und A. Stephan in Thurm ereignete sich Dienstagabend 6,30 Uhr ein tödlicher Unfall. Der 41 Jahre alte Bauarbeiter Paul Becker aus Wälßen St. Jakob erhielt, als er Kalk löschte und mit nassen Händen, um eine Betonmaschine auszuschalten, einen Stoßkontakt aus einem Schalter zog, einen starken elektrischen Schlag. Das Leitungskabel wurde sofort von einem Arbeitkameraden geschlagen, der indes seinen Mitarbeiter nicht mehr retten konnte. Der schnell herbeigerufene Arzt ordnete Wiederbelebungsversuche an, die jedoch erfolglos blieben. Der Tod von Paul Becker, der eine Frau mit fünf Kindern hinterläßt, war bereits eingetreten.

Chemnitz. Welturaufführung eines Films. Die Welturaufführung des in Sachsen gedrehten Filmes „Du und ich“ wird Anfang September in Chemnitz stattfinden. Er behandelt bekanntlich das Leben und Kämpfen einer sächsischen Strumpfwirkerfamilie in Oberlungwitz. Der Film wird in Sachsen zweifellos besondere Aufmerksamkeit erregen.

Chemnitz. Auf den Schienen ins Rutschen gekommen. Auf der Annaberger Straße geriet ein Kraftfahrzeug auf einem Straßenbahngleis ins Rutschen und fuhr gegen einen Radfahrer. Dieser sowie der 30 Jahre alte Beifahrer des Motorrades stürzten auf die Straße. Dabei erlitt der Beifahrer einen schweren Schädelbruch, der seine sofortige Einlieferung ins Krankenhaus erforderlich machte. Der Radfahrer kam mit geringeren Verletzungen davon.

Troppau (Böhmen). Kunststücke auf dem Kraft-rad mit dem Tode bezahlt. In der Nähe von Troppau vollführten zwei aus Klein-Herrnsdorf stammende junge Männer, Emil Heitel und Hermann Walcher, auf ihrem Motor-rad in voller Fahrt Kunststücke. Plötzlich prallte das Rad gegen einen Baum, Heitel war sofort tot, Walcher erlag seinen schweren Verletzungen kurze Zeit nach dem Unfall.

Trautenau (Böhmen). Eigenartiger Tod eines Rennfahrers. Der Rennfahrer Vitvara, der unter verdächtigen Umständen in Pardubitz plötzlich verstorben ist, wie die Untersuchung ergab, an einer Vergiftung zugrunde gegangen. Dem Rotor des Kraftwagens, in dem Vitvara den ganzen Tag gefahren war, waren giftige Gase entströmt.

Georgswalde (Böhmen). Sechs Verletzte bei einem Eisenbahnunfall. Eine Lokomotive, die einen vollbesetzten Wagen nach Ebersbach bringen sollte, fuhr zu stark auf diesen auf. Durch den Anprall wurden sechs Reisende verletzt und mußten dem Rumburger Krankenhaus zugeführt werden.

Die Handelsbilanz Großdeutschlands

die im Vormonat noch einen Einfuhrüberschuß von 494 Mill. Mark auswies, wurde im Juli fast ausgeglichen. Die Einfuhr betrug im Juni 472,5 Mill. Mark, die Ausfuhr 470 Mill. Mark. Gegenüber dem Juni ist die Einfuhr damit um 13,1 Mill. Mark gesunken, während die Ausfuhr um 33,8 Mill. Mark zunahm.

Die Einfuhr des Altreichs war im Juli mit 417,3 Mill. Mark um nicht ganz 3 v. H. geringer als im Juni. Die Abnahme beruht ausschließlich auf einem Rückgang der Durchschnittswerte, der Einfuhrumfang war gegenüber dem Vormonat insgesamt nur wenig verändert. Die Ausfuhr des Altreichs ist von 402,8 Mill. Mark im Juni auf 439,4 Mill. Mark im Juli gestiegen und beruht im wesentlichen auf Erhöhung des Ausfuhrumfanges.

Bienen überfallen ein Fuhrwerk

Zwei Personen schwer verletzt, vier Pferde getötet. Am Rande der Vorkenberge in den Seppentader Bauernschaften Emlum — Lebertum trug sich ein schwerer Unfall zu, durch wildgewordene Bienen verursacht. Der Bauer Hartweg war mit dem Transport einer Dreschmaschine beschäftigt, die von vier Pferden gezogen wurde; päter sollten zur Hilfeleistung noch zwei weitere Pferde eingespannt werden. In der Nähe einer großen Föhre wurden die Pferde plötzlich unruhig, weil sie von Bienen belästigt wurden. In wenigen Augenblicken kamen ganze Bienenschwärme zum Gespinn. Die beiden noch nicht angeschirrten Pferde wurden vom Hauptgespann getrennt und sofort weggebracht; die vier angespannten aber waren im Nu mit Bienen überfä, die wütend auf sie einstürzten.

Mit Feuer und Wasser gingen Hartweg und ein Rasch-nist den Schwärmen zu Leibe. Rund um das Gespann legten sie kleine Brände an, um die Bienen zu verschrecken, und übergoßen außerdem die wildgewordenen Bienen mit Wasser. Mit Hilfe eines sogenannten Immenfischers kamen sie näher an die unglücklichen Pferde heran und konnten so die Geschirre durchschneiden. Eines der Tiere verendete schon bald auf der Stelle, während die drei anderen in verschiedener Richtung davonliefen. Nach einigen hundert Metern brachen jedoch auch diese tot zusammen. Bauer Hartweg und der Raschnist mit Namen Pieper erlitten schwere Verletzungen und mußten sofort in ein Krankenhaus gebracht werden. Es besteht Hoffnung, sie dem Leben zu erhalten.

Man nimmt an, daß der Vorfall dadurch entstanden ist, daß eines der unter der Fliegenplage leidenden Pferde eine Biene geschlagen hat, worauf sofort ganze Bienenschwärme auf das Gespann losgingen.

Das Schiffsunglück in China

Die Zahl der Opfer auf 45 geschätzt. Die Untersuchungen des Schiffsunglücks auf dem Bhanapoo vor der chinesischen Küste, dem der deutsche Dampfer „Ganja“ zum Opfer fiel, ergeben haben, können bei dem Untergang des Schiffes höchstens 45 chinesische Passagiere den Tod gefunden haben. Wie der in Shanghai eingetroffene Deutsche Konsul ausgefragt hat, nahm er an der Reise nur als Vertreter der Reederei teil und war nicht für die Führung des Schiffes verantwortlich. Die Führung der „Ganja“ lag in Händen eines chinesischen Kapitäns.

Zweifaches Todesurteil im Petershager Frauenmordprozess

Berlin, 17. August. (DPA.)

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Berliner Schwurgericht entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes den 52jährigen Walter Kurz und seine 35jährige Geliebte Anna Seyfarth wegen gemeinschaftlichen Mordes in Tateinheit mit gemeinschaftlichem, schwerem Raub zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Die beiden Angeklagten hatten am Sonntag, dem 26. Juni d. J., die 48jährige Ehefrau Käthe des Angeklagten Kurz in Petershagen in geradezu unmenschlicher Weise durch Ertränken und Schläge mit einem Beil getötet. Sie verstedten die Leiche in der Wohnung, verbrachten die Nacht in der Wohnung der Ermordeten und durchsuchten am nächsten Tage die Räume nach Bargeld und Wertgegenständen. Die Seyfarth kleidete sich aus den Beständen ihres Opfers neu ein und verbrannte ihre alten Sachen. Das Mörderpaar nahm 112 Reichsmark Bargeld und einige Schmuckfachen mit sich und fuhr nach Swinemünde. Als das Geld aufgebraucht war, stellten sie sich in Heringsdorf der Polizei.

Das Motiv zur Tat liegt in Unterhaltungsfordernungen, die Frau Kurz an ihren Mann gestellt hatte. Außerdem hofften die beiden Täter, die völlig mittellos dastanden, durch ihre Tat in den Besitz eines größeren Geldbetrages zu kommen.

Hauptgeschwörter: Emil Hannebohn. Verantwortlich für Verflisches, Sächsisches, Sport und Bilderdienst: Fred Liebscher, für den gesamten übrigen Textteil: Emil Hannebohn. Verantwortlicher Angestellten: Hans Hannebohn. Druck und Verlag: Emil Hannebohn, Amtlich in Eibenstock. — DPA. 1149 VII. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Zerstückelte Leichen auf Schutthausen

Cleveland sucht Mordmörder.

Newport, 18. August. (T.M.B.)

Von städtischen Angestellten in Cleveland wurden am Dienstag auf einem Abfallhaufen vor der Stadt die zerstückelten Leichen dreier Personen gefunden. Die gesamte Polizei der Stadt und der Umgegend ist aufgebieten worden, nach dem Mordmörder zu suchen. Innerhalb der letzten 26 Monate wurden in der Stadt die furchterlich zerstückelten Leichen von 12 Frauen und Männern gefunden, die den Schluß zulassen, daß es sich um den gleichen Mörder handelt, da die Körperteile jeweils mit dem Gesicht eines Uhrwerkes verlegt worden waren. Bei dem neuerlichen grausigen Fund waren die verschiedenen Körperteile der drei Opfer durcheinandergemischt, um die Identifizierung zu erschweren. Die Polizei, die fieberhaft auf der Suche ist, nimmt an, daß noch weitere Leichen an anderen Stellen der Stadt vergraben sind.

Gerichtssaal

Heiratschwindel aus dem Gefängnis

Vor dem Düsseldorf'schen Schöffengericht hatte sich der mehrfach vorbestrafte Johann Becker zu verantworten. In einem Brief, der mit dem Titel „Hochverehrte Prinzessin“ anging, hatte er einer Hollanderin, die in Oesterreich wohnte, eine Liebeserklärung gemacht. Er gab sich als früherer Offizier und Sportsmann aus, und lasste den Brief so pompös ab, daß das Fräulein sich in ihn verliebte. Sie teilte ihm mit, daß sie mit einer Ehe einverstanden sei, da es „eine Wonne sein müsse, mit einem so vornehmen Herrn verheiratet zu sein“. Als der Brief abgefaßt wurde, sah aber der „vornehme Herr“ in Untersuchungshaft, weil er einem Mädchen in einer Wirtshaus 40 RM gestohlen hatte. Er besah die Unverschämtheit, der Hollanderin einen Brief aus dem Gefängnis zu schreiben, indem er ihr von einem Autounfall erzählte, und sie um Ueberweisung von 500 RM bat, um angeblich einen Rechtsanwalt bezahlen zu können. Die „Prinzessin“ aus Oesterreich schöpfte nunmehr Verdacht und zeigte die Sache bei der Kriminalpolizei an. Und so kam es, daß sich Becker vor dem Düsseldorf'schen Schöffengericht wegen versuchten Betruges zu verantworten hatte. Er wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Führer und Reichsfinanzler hat die vom Schwurgericht in Arnberg am 7. April 1938 gegen Maria Ehrich wegen Mordes erkannte Zuchthausstrafe im Gnadenwege in eine Jugendstrafe von 15 Jahren umgewandelt. Die Verurteilte hat das uneheliche Kind ihrer Tochter kurz nach der Geburt ermordet. Sie hat die Tat nicht aus verbrecherischer Neigung, sondern unter dem Einfluß ihres Ehemannes verübt, der später Selbstmord beabsichtigt hat.

Städtisches Freibad.

Badewärme am 18. 8., mittags 12 Uhr: 19 1/2 Grad Celsius.

Bermischtes.

Eine w-mütige Schlingel. Obwohl Bernigerode längt die Nachbargemeinden Hasserode und Röschenode eingemeindet hat, gibt es doch noch immer drei Schlingelgesellschaften am Ort. Drei bis vier Wochen lang kommt Bernigerode aus den Schlingelgesellschaften nicht mehr heraus. In diesem Jahre haben sich nun ganz unfehlbar die drei Schlingelgesellschaften einmal auf einer gemeinsamen Linie geeinigt. Alle drei Schlingelgesellschaften beginnen ihren Namen mit We, zwei von ihnen heißen Weber, der dritte Wegener. Und auf dem Schlingelfest der Kinder haben außerdem auch noch zwei Jungen mit dem Namen Weber die Zeichen der Königswürde erschossen.

Stammbücher für Zwillinge. Das Gesundheitsamt der Stadt Münster hat zur Unterstützung der Zwillingsforschung besondere Stammbücher für Zwillinge hergestellt, die den Müttern zu Eintragungen über die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder übergeben werden.

Witz alarmierte die Feuerwehr. Ein eigenartiger Zwischenfall ereignete sich bei dem schweren Gewitter, das vor einigen Tagen über Lahn und Westerwald niederging. In Diez schlug der Witz ausgerechnet in die Alarmanlage der Feuerwehr, die dadurch in Tätigkeit gesetzt wurde. In kurzer Zeit war die ganze Feuerwehr des Städtchens einsatzbereit, um dann festzustellen, daß der Witz ihr einen Streich gespielt hat.

Das „Lebenswasser“. Eine köstliche Geschichte wird aus Seeland berichtet. Dort soll eine Kuh nach zehn Stunden aus einem Dorfsteich gerettet worden sein, und sie wurde von dem Besitzer dadurch wieder auf die Weide gebracht, daß er ihr Quasid eintrichterte. Der Tierarzt hatte die Kuh aufgegeben, aber das „Lebenswasser“ tat seine wunderartige Wirkung.

Einen „Tarzan“ der Wirklichkeit hat man in den dichten Wäldern bei Sanakimost in Jugoslawien entdeckt. Dieser „Arwaldmensch“ striftete sein Leben von Kräutern sowie von Tieren, die er mit großer Geschicklichkeit mit seinen Händen fing. Er hat das Sprechvermögen vollständig verloren und kann bisher nur unartikuliert Laute von sich geben. Die Bedeutung des Gesprochenen konnte er nicht — er schreie im Gegenteil furchsam zurück, als man einige blanke Münzen hinhielt, um zunächst einmal sein Vertrauen zu gewinnen.

Vierte Südpolexpedition des Polarforschers Ellsworth. Vom Vier in der Nähe des Flugplatzes Brooklyn lief das Polarforscherschiff „Byrd“ zur vierten Südpolexpedition des bekannten Polarforschers Lincoln Ellsworth aus. Ellsworth, der sich zur Zeit in Südafrika aufhält, wird mit dem Schiff am 1. Oktober Kapstadt verlassen und nach Klein-Amerika auslaufen. Der Forscher hofft, einen großen Teil der noch unerforschten 750 000 Quadratkilometer der Antarktischen Südpolezone topographisch aufnehmen zu können.

Das Fahrgestell verloren — trotzdem glückliche Landung. Nur der große Geschicklichkeit des Piloten eines französischen Militärflugzeuges war es zu verdanken, daß nicht die siebenköpfige Besatzung eines viermotorigen Bombers ums Leben kam. Kurz nach dem Start vom Flugplatz in Bourges löste sich das Fahrgestell vom Flugzeug und fiel herab. Nach zweifelhaftem Suchen erst gelang es schließlich dem Piloten, seine schwere Maschine auf sumpfigem Gelände so zum Landen zu bringen, daß kein Mann der Besatzung zu Schaden kam und das Flugzeug kaum beschädigt wurde.

Eine Stadt ohne Unglücksfälle. Das englische Städtchen Hunstanton mit rund 4000 Einwohnern liegt an der Verkehrsstraße zwischen London und dem beliebten Seebad Brighton. Daraus erklärt es sich, daß in der warmen Jahreszeit durchschnittlich 1000 Kraftwagen die Stadt durchfahren. Trotz dieser Lage ist aber Hunstanton seitensamerweise in der Statistik der Verkehrsunfälle nicht verzeichnet. In den letzten sechs Jahren ist in dieser glücklichen Stadt überhaupt kein Unglücksfall vorkommen.

Paris ohne Straßenbahn. Die französische Hauptstadt verabschiedete sich dieser Tage von ihrer letzten Straßenbahnlinie. In Paris sind nunmehr Autobus, Untergrundbahn und Stadtbahn die einzigen Verkehrsmittel.

Papier hart wie Eisen. Nach einer Meldung aus Tokio sollen japanische Ingenieure ein Verfahren entwickelt haben, das Papier so preßt, daß es die Härte von Eisen erreicht.

An Fleischnahrung erkrankten in Vagnano (Italien) 50 Personen. Ihr Zustand ist sehr ernst.

Neueste Nachrichten.

Zusammentreffen Runcimans mit Henlein

Prag, 18. August. (Funkpruch.) Lord Runciman hat Prag im Kraftwagen verlassen, um sich nach Rotenhaus, dem Besitz des Fürsten Rag Egon Hohenlohe, zu begeben, wo er um 12 Uhr mittags mit Konrad Henlein zusammentrifft.

London und die Prager Besprechungen

London, 18. August. (Funkpruch.) Die Londoner Presse berichtet über die fortwährende Erwidern des sudetendeutschen Abgeordneten Runt auf die tschechischen Vorschläge. Die Ausführungen des Abgeordneten Runt bei den Besprechungen mit Hobscha werden fast von allen Blättern wiedergegeben. Aus den Presseberichten und den Kommentaren geht hervor, daß die jetzt eingetretene Entwicklung für London nicht unerwartet gekommen ist. Die Blätter stellen fest, daß die Verhandlungen in ein kritisches Stadium eingetreten sind. Daß die Sudetendeutschen die Tür zu weiteren Verhandlungen nicht zugeschlagen haben, wird mit Befriedigung vermerkt. Der Prager Korrespondent der „Times“ erklärt, die von Runt vorgelegene Erklärung lege sich zwar mit den tschechischen Vorschlägen auseinander, sie sei aber nicht in offene Worte gekleidet gewesen. „Daily Mail“ hebt die Bereitschaft der Sudetendeutschen, die Verhandlungen fortzusetzen, hervor. Da die Sudetendeutschen betont hätten, daß ihre Gebuld nicht endlos sei, werde ihre Verhandlungsbereitschaft mit Genugtuung verzeichnet werden. Die Zeitung glaubt nicht an eine rasche Ueberbrückung der beiden Parteien. Doch sei, wie die Besprechungen am Mittwoch gezeigt hätten, ein Abkommen keineswegs unmöglich, vorausgesetzt, daß die Besprechungen weitergeführt würden und die Tschechen den guten Rat Englands und Frankreichs annehmen, bei ihren Zugeständnissen bis zur äußersten Grenze zu gehen.

Hausfrauen! Heute abend 8 1/2 Uhr Probewaschen in der Union nicht vergessen!

Lichtspielhaus Astoria

Donnerstag bis Sonntag. Sonntag Beg. 1/5 Uhr. Wochentags Beginn 1/8 Uhr. — Hauptfilm 8 Uhr 15 Min. Rollenlauf 9 Uhr.

Auch diesmal rechnen wir mit einem ausverkauften Theater. Eine Stadt wartet auf den nächsten Shirley-Temple-Ausstattungs-Film! Die kleinste und beliebteste Filmschauspielerin der Welt wartet auch diesmal mit einer Fülle von Neuigkeiten auf als Ching-Ching in einer seltsamen Geschichte aus dem fernen Osten! Wie immer, bezaubert Shirley auch diesmal alle Besucher!

Sonnenscheinchen



Shirley Temple

Zwischen Shanghai und Hongkong, unter Matrosen, eleganten Studenten, Europäern, Chinesen, auf einer Luxusyacht, auf finkeren Planken und ebenso romantischen Hafenviereln spielt die ernste und humorvolle Handlung.

Shirley singt: „Wenn Dich die Sorgen plagten, mach doch ein fröhliches Gesicht...“

Und tanzen kann sie, das ganze Körperchen ist Musik!

... Und inmitten des Laumels der Erwachsenen tanzt, lacht, schmeichelt Shirley! Dieser große Ausstattungs-Film steht im Zeichen der schauspielerischen Leistung des siebenjährigen Stars und im Zeichen vieler unterhaltbarer Regie- und Autogenieeinfälle.

Im Vorprogramm: Eine sonnige Mittelmeerfahrt. — Wochenschau. Sonntag 2 Uhr: Kindervorführung.

Central-Theater

Donnerstag bis Sonntag.

Beginn tägl. 7 Uhr, Beginn d. Hauptfilms 1/8 Uhr, letzter Einlaß 9 Uhr. Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.

Kennen Sie schon Carmen Lahrmann?

Die entzündende kleine deutsche Sprecherin für Shirley Temple!

als arme kleine Monika, in dem neuen deutschen wunderbaren Großfilm mit einer herzenswahren menschlich ergreifenden Handlung und wirklich echten Kinderjungen.



Monika
EINE MUTTER KÄMPFT UM IHR KIND

Wenn ein Film monatelang mit großem Erfolg in allen Großstädten läuft, dann ist es ein Beweis dafür, daß die kleine Carmen mit ihrem bezaubernden Spiel, Gesang und Tanz, alle Herzen des Publikums im Sturm erobert hat.

Maria Anderson — eine Frau, die beinahe zu spät ihr Mutterglück fand! — Swan Petrowich — ein lieber Vater. — Theodor Poos — der zweite Mann, der abtritt u. v. a.

Zwischen Trennung und Wiedersehen liegt das Leben eines Mutterherzens — ein Leben wert, von allen mitempfunden zu werden!

Dazu: ein reichhaltiges Beiprogramm und die Ufa-Wochenschau.

Erstklassige

Kurbelstickerinnen

bei gutem Lohn gesucht, es kommen nur exakte Arbeiterinnen in Frage. Bewerbungen sind Probearbeiten beizulegen.

Hermann W. Böhmer, Berlin W. 30, Weisbergstraße 33.

Statistiken des Warenverkehrs

stets vorrätig.

Buchdruckerei E. Hannoborn

Eine Patentlösung für den Geschäftserfolg

die man so nach Schema F anwenden könnte, gibt es nicht, und es ist auch gut so. Aber wenn ein Geschäftsmann tatsächlich sich nach einer guten Lösung umsieht, dann wird er immer wieder auf die Anzeige in dem „Ebenstodter Tageblatt“ stoßen, die bei planmäßiger Benutzung immer noch Erfolg gebracht hat. Anzeigen im „E.T.“ sind Betriebskapital, das sich sehr gut verzinst.

Wer spielt die „Polzmützen“ mit? Treffpunkt Montag, den 22. 8., 20 Uhr in der Bühnhalle. (Siehe heutiges Eingeladent: Heimatspiel.)



Holz-wurm-Politur

beseitigt radikal den Holz-wurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen

Carl Weser, Drogerie.

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihres Erscheinens. : : :



Uhren aller Art

werden sorgfältig und sachmännlich repariert bei

Otto Wild,

Uhrmachermeister, Klara-Angermannstr. 1.

Setzt alle mit, die Ernte zu bergen!

Stephan der Heilige, König von Ungarn

Zum 20. August.

Seit Hunderten von Jahren feiert Ungarn seinen Stephanstag, den Nationalfeiertag des ganzen Volkes.

So ranten sich bedeutsame Erinnerungen um den Namen dieses ersten christlichen Königs der ungarischen Nation, und da sich am kommenden 20. August zum 900. Male der Tag jährt, an dem dieser Begründer des ungarischen Staates starb, so dürfte es von allgemeinem Interesse sein, ein wenig auf die damalige Zeit und die Person Stephans einzugehen.

Im Zuge der Völkerwanderung waren die Ungarn, ein sinnlich-türkisches Mischvolk, von Osten her in die Donautiefebene eingedrungen.

Ihre Heimat, der sie nun verstärkte Aufmerksamkeit zuzuwenden hatten, da die Nachbarn jede Grenzüberschreitung blutig ahnten, war von allen Seiten von christlichen Völkern umgeben.

Um das Jahr 997 herum trat Stephan die Herrschaft an, doch bereits im nächsten Jahre mußte er einen blutigen Aufstand im Inneren niederwerfen, der von dem heidnisch gebliebenen Teil der Bevölkerung angezettelt war.

Aber auch nach außen mußte sich Stephan, der erste christliche König von Ungarn, energisch wehren, um seine Selbstständigkeit zu behalten.

Als er dann am 20. August 1038 starb — man nimmt an, daß er um das Jahr 975 geboren wurde, danach hätte er also ein Alter von etwa 65 Jahren erreicht —, hinterließ er seinem Nachfolger ein festgefügtes Reich, die Ungarn waren sesshaft geworden, sie hatten sich um die Städte angehebelt, sie hatten sich vor allem durch sein

kräftvolles Regiment dem Westen angeschlossen, zu dessen Kulturkreis die ungarische Nation seit ihrem König Stephan gehört.

Ein Meer von Licht

Großartige Festbeleuchtung zum Fackelzug der Politischen Leiter am Reichsparteitag.

Anlässlich des auch in diesem Jahre wieder stattfindenden großen Fackelzuges der Politischen Leiter in Nürnberg, den der Führer am Deutschen Hof abnehmen will, soll ganz Nürnberg in bisher noch nicht dargelegener Weise in einem Meer von Licht erstrahlen.

1000 Trommeln, Flöten und Fanfaren

Am Sonnabend, 10. September, findet anlässlich des Reichsparteitages das bisher größte F.-Konzert auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg statt, an dem 500 Spielzeuge und 500 Fanfarenbläser der jüngsten Formation des Führers aus dem ganzen Reich teilnehmen werden.

Wer will zur Kriegsmarine?

Die Kriegsmarine nimmt für die Einstellung Anfang Oktober 1939 noch Freiwillige für den Flotendienst an, die auf Schachtschiffen, Kreuzern, Zerstörern, Torpedobooten und Unterseebooten verwendet werden.

Eine ganze Stadt spielt Theater

Im Mittelpunkt der turmärtische Eulenspiegel. In der Woche vom 21. bis 28. August werden in Trebbin (Mark) Festspiele veranstaltet, an denen die ganze Stadt — viertausend Menschen — beteiligt ist.

Schloß des kurfürstlichen Hauptmanns Eustachius von Schlieben zu Trebbin und Jossen verwandelt. Den Bewohner des zu erwartenden Palastes trafen wir auf eine seltsame Weise.

Von einem Manne, der in beiden Händen Obstkörbe hielt und wohl gerade sein Feld bestellt hatte, hieß es, ihm sei die Darstellung des Eulenspiegels angetragen worden.

„Ich wollte die Rolle zuerst gar nicht annehmen“, bekannte uns dieser Laienspieler, „auf meine alten Tage — ich bin im Vierundfünfzigsten — war es mir zuviel Text.“

Man muß nicht auf den Proben sein, um Festspiellust zu atmen. In einem großen Saal mit weißen, getünchten Wänden umgaben uns bunte Röcke, und das Surren von zehn, zwölf Nähmaschinen ließ den Besucher sein eigenes Wort kaum noch verstehen.

Die Arbeit nimmt ihren Fortgang. Bis in die tiefe Nacht hinein vernimmt man das Surren der Nähmaschinen, und aus so mancher Trebbiner Altbürgerwohnung bringen memorierte Verse. Die Ereignisse rücken näher und näher.

Kurt Kunkler.

Der Schlüssel zum Licht

Roman von Anni Schmidt u. Schmidtselden.

31. Fortsetzung.

Auch verbinde ich damit einen kleinen Nebenzweck. Ich bilde mir nämlich ein, daß es sehr wichtig wäre, zu erfahren, warum Henter seine Reise im letzten Augenblick aufgegeben hat.

„Das ist doch nur eine Behauptung Hagens, die er nicht beweisen kann.“

„Sagst du! Ich glaube an ihre Wahrheit und daß Hagen die Ursache kennt, aber nicht sagen will. Und so habe ich immer noch eine schwache Hoffnung, daß Solvia Koller sich an irgendeine diesbezügliche Bemerkung, vielleicht nur an ein flüchtig hingeworfenes Wort, erinnern könnte.“

„Na, viel verspreche ich mir nicht von deinen Hoffnungen, aber wegen der vorhin erwähnten Gegenstände könntest du vielleicht noch einmal Nachschau in den Zimmern Hagens halten.“

„Werde ich besorgen. Es kommt übrigens nur das eine in Betracht, welches Solvia Koller jetzt bewohnt. Das andere wurde wieder vermietet und vorher zu Reinigungszwecken völlig ausgeräumt.“

Es war ein trüber, regnerischer Tag, sodas es viel früher dunkelte als sonst, und Frau Brandtner schon um halb sieben Licht in Solvias Zimmer machte.

„Daß Sie sich die Augen nicht verderben, Kind, bei dem feinen Zeug! Kommen Sie rasch an den Tisch mit Ihrer Arbeit, ich habe mir die meiniqe auch gleich mitge-

bracht — so sparen wir Licht, und gemütlicher ist's auch zu zweit.“

Sie hatte es sich eben mit ihrer Striderei in der Sofaecke behaglich gemacht, während Solvia sich mit ihrer Stickererei ihr gegenübersehte, als es draußen klingelte.

„Gewiß Herr Hempel; das ist nett, ich mag ihn so gern leiden, weil er Wolfgang gut gefimmt ist...“ sagte Solvia, erhob sich und ging hinaus, um zu öffnen.

Aber es war offenbar nicht Herr Hempel, denn Frau Brandtner vernahm eine Frauenstimme draußen, und in der Vorausschauung, es sei eine Kundin, die Solvia Arbeit bringe, raffte sie ihre Striderei zusammen und verschwand eilig im Nebenzimmer, dessen Tür hinter sich schließend.

Gleichzeitig öffnete Solvia die andere Tür vom Flur her und bat die Dame einzutreten.

Die Dame war jung und schön, wie Solvia jetzt sah, als sie den Schleier zurückschlug.

Diese fand einen Augenblick schweigend und blickte in dem Gemach herum, jedes einzelne Möbelstück ins Auge fassend; dann wandte sie sich an Solvia:

„Sie sind Fräulein Koller selbst?“

„Ja, gnädige Frau.“ Solvia wählte aufs Geratewohl diese Andrede, weil ihr trotz der Jugend ihrer Besucherin deren sicheres, bestimmtes Auftreten eher auf eine verheiratete Frau zu deuten schien.

Die junge Dame setzte sich auf den Stuhl, den Solvia vorher verlassen hatte.

„Ach, das ist wohl eine Arbeit von Ihnen“, sagte sie, die seine Watistickererei flüchtig betrachtend.

Sie sprach kurz und hochmütig. Solvia entfaltete schweigend die Arbeit und betrachtete sie aufmerksam.

Es war ein Stück schwarzes Tuch, auf dem sich flott hingeworfen ein Rosenmuster vordruckte befand. Nur ein Zweig grüner Blätter war ausgeführt.

„Ich denke, daß ich es machen kann“, sagte Solvia. „Ich habe wiederholt ähnliche Arbeiten gemacht.“

„Gut, dann machen Sie auch diese. Haben Sie viel zu tun gegenwärtig?“

„Ziemlich, doch sind es keine dringenden Arbeiten, und wenn gnädige Frau die Arbeit bald fertig haben wollen, könnte ich sie nach Beendigung des Milieus dort gleich be- ginnen...“

„Oh nein, es hat gar keine Eile...“ sie legte die Hand an die Stirn. „Wie heiß es hier ist... ich wundere mich, daß Sie dabei arbeiten können! Ich würde Kopfschmerzen bekommen.“

„Soll ich ein Fenster öffnen?“

„Nein, danke. Aber wenn Sie mir ein Glas Wasser geben würden, wäre ich Ihnen dankbar...“

Solvia eilte schon an die Tür.

„Recht froh, wenn ich bitten darf“, rief ihr die Dame noch nach, „lassen Sie die Leitung etwas laufen.“

Als Solvia nach einigen Minuten mit dem Wasserglas zurückkehrte, sah die Dame mit zurückgelegtem Kopf auf dem Sofa, hatte die Augen halb geschlossen.

„Doch... es war nur eine kleine plötzliche Schwäche... entschuldigen Sie, Fräulein Koller... ich leide manchmal an Schwindelanfällen... ah, da ist ja auch schon das Wasser... danke.“

Sie leerte das Glas zur Hälfte.

„Darf ich Sie nach Hause begleiten, gnädige Frau? Das Unwohlsein könnte sich vielleicht wiederholen...“

„Nein, danke, mein Wagen wartet unten. Ich fühle mich auch wieder ganz wohl. Gestatten Sie mir nur, noch ein paar Minuten zu bleiben.“

„Aber bitte... selbstverständlich.“

„Erzählen Sie mir etwas... am besten von sich. Sie sind ja Braut, wie ich gehört habe... leider die Braut eines Mannes, der ein Verbrechen begangen hat. Natürlich haben Sie das Verhältnis sofort gelöst?“

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Dies und das.

Der feiche Schani.

Johann Strauß wurde von den Frauen seiner Zeit arg bewöhnt. Er hieß nicht umsonst „der feiche Schani“. So war es kein Wunder, daß mancher gestrenge Ehemann und mancher Verlobte eifersüchtig diese frauliche Verehrung des Meisters verfolgte und den Strauß wohl insgeheim zum Teufel verwünschte. Eines Tages erhielt der Meister von einem Offizier eine Tuellforderung, weil dessen Gattin dem Künstler im Anschluß an eine Aufführung Rosen geschickt hatte. Strauß nahm die Angelegenheit mit Humor zur Kenntnis. Er hat den Heißsporn zu einer Aussprache in seine Wohnung und zeigte ihm Hunderte von Kränzen und Blumenpenden, die sein Heim fast in ein Treibhaus verwandelt hatten. „Schauens, daß Sie die Rosen der gnädigen Frau herausfinden! Ich geb' sie Ihnen gern zurück!“ meinte er gutmütig zu seinem Besucher. Doch war es unmöglich, aus dieser Fülle die richtigen herauszufinden. Der Offizier lächelte verbindlich, drückte dem so gefeierten Meister bewundernd die Hand, und die Angelegenheit löste sich in eitel Wohlgefallen auf.

17000 Mark für eine Mauritius.

Eine der kostbarsten Briefmarken der Welt, eine blaue Two-Penny-Mauritius aus dem Jahre 1847, wurde in London für 1350 Pfund Sterling (annähernd 17000 Reichsmark) verkauft.

Woraus besteht der Mensch?

Er besteht aus 13 Grundstoffen, von denen 5 gasförmig und 8 fest sind. Der Hauptbestandteil ist Sauerstoff in einem Zustande äußerster Zusammenpressung. Ein Normalmensch von 70 Kilogramm Gewicht enthält 44 Kilogramm Sauerstoff, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen einen Raum von 28 Kubikmeter einnehmen würden. Ferner birgt der Mensch 7 Kilogramm Wasserstoff, welche in freiem Zustande einen Raum von 80 Kubikmeter füllen würden. Die drei übrigen Gase sind Stickstoff (1,72 Kilogramm), Chlor (0,8 Kilogramm) und Fluor (0,1 Kilogramm). An festen Stoffen enthält der Normalmensch 22 Kilogramm Kohle, 800 Gramm Phosphor, 100 Gramm Schwefel, 1750 Gramm Kalzium, 80 Gramm Potassium, 70 Gramm Natrium, 50 Gramm Magnesium und 45 Gramm Eisen.

Kreuzotter an der Brust des Kindes.

Ein unheimliches Erlebnis hatte ein Bauer im Walde bei Hörd in Schonen. Er hatte zur Waldarbeit sein dreijähriges Töchterchen mitgenommen, das bald im Moose eingeschlafen war. Als der Vater nach einiger Zeit nach der Kleinen sah, hatte sich eine große Kreuzotter zu dem Kinde gefest und sonnte sich, den Kopf auf der Brust des schlafenden Mädchens. Der Vater unterdrückte gewaltsam einen Schrei des Schreckens; er fürchtete, daß die gefährliche Giftschlange seine Tochter bei der geringsten Bewegung beißen würde. Mit äußerster Vorsicht näherte sich der Mann, beugte sich nieder und ergriff mit einer blitzschnellen Bewegung den Kopf der Schlange. Die wütende, große Kreuzotter schlängelte sich um den Arm des Mannes und versetzte ihm mehrere Bisse in die Hand, bis es dem verzweifelt Vater gelang, die Schlange zu töten. Er nahm das noch immer abnungslos schlafende Töchterchen auf den Arm und begab sich schnell in die Behandlung eines Arztes, mit dem Erfolg, daß ihm aus den Schlangenbissen kein Schaden entstanden ist.

Mannequins als Polizisten.

In New Yorker Zeitungsannoncen sucht die Polizei junge Mädchen und Frauen zwischen 21 und 29 Jahren, mindestens 1,60 Meter groß, 60 Kilogramm schwer, ohne Brille, mit guter Figur und vor allem tadellosen Beinen, Erscheinungen, die als Mannequins oder Chorgirls geeignet wären.

„Der Schlüssel zum Licht“

Roman von Anni Schmidt v. Schmidtsfelden.

32. Fortsetzung.

Sylvia stand sprachlos. War es möglich, daß eine Dame wirklich so taktlos sein konnte, mit dreister Hand an ihr wundes Herz zu tasten? Eine Frau, die sie zum erstenmal im Leben sah und die nur ein Zufall hergeführt? Aber war diese Frau eine Dame? Sie war in Trauer und sehr elegant gekleidet, sie war per Wagen gekommen...

Nun, darum brauchte sie noch immer keine Dame zu sein... war es auch nicht... Und plötzlich wurde Sylvia von Entrüstung und Bitterkeit übermann.

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau, wenn ich diese Fragen unbeantwortet lasse. Sie betreffen meine Privatverhältnisse, und die gehen Fremde nichts an.“

„Aha, Sie schämen sich des Mannes, der...“

„Nein. Ich schäme mich seiner durchaus nicht! Dazu liegt wirklich kein Grund vor. Mein Verlobter wurde zwar eines Verbrechens beschuldigt, aber er hat es nicht begangen, und daher hat niemand ein Recht, in dieser Weise von ihm zu sprechen,“ rief Sylvia heftig.

„Ach — spielen Sie sich nicht so auf, Fräulein Koller. Lassen Sie uns lieber vernünftig sprechen. Ich habe die ganze Sache von Anfang an in den Zeitungen verfolgt, habe auch durch Bekannte, die Beziehungen zum Gericht haben, manches erfahren, was nicht in den Zeitungen stand und kann Ihnen sagen, die Sache ist aussichtslos für Sie, denn Ihr ehemaliger Verlobter ist schon so gut wie verurteilt. Seine Schuld ist bewiesen. Waschen Sie sich also gar keine Hoffnungen, je seine Frau werden zu können. Sein Schicksal ist Tod oder lebenslängliches Zuchthaus. Was wollen Sie da noch?“

Sylvia war leichenblau geworden, aber sie zuckte mit keiner Wimper. Mechanisch rollten ihre Hände die mitgebrachte Arbeit wieder zusammen, während sie mit zornbelebender Stimme sagte:

„Ich lebe, daß Sie nur gekommen sind, anädiäe Frau.“

Vom toten Freund begleitet

Ein Erlebnis aus dem großen Kriege.

Wie immer man sich zu den Dingen des Ueberfönnlichen stellen mag: gläubig oder skeptisch, es ist dennoch eine vielfach erwiesene Tatsache, daß es während des Krieges, an der Front, da und dort Gesichte und Vorahnungen gab, die meistens eine rettende Warnung darstellten und nicht abgeleugnet werden können.

Verlustreicher Abwehrkampf.

Ich hatte einen hochbegabten Schul- und Jugendfreund, Willi Dittrich, der sich auf die Laufbahn eines Marineingenieurs vorbereitete. Bei Kriegsausbruch mußte er seine Studien abbrechen und einrücken. Schon im November 1914 erteilte ihn als ersten aus unserem Kreis das Kämpferschicksal. Durch viele Jahre waren wir unzertrennlich gewesen und hingen so aneinander, als wären wir leibliche Brüder.

Sein frühes Sterben hatte mich tief erschüttert, und auch als ich selbst schon lange im Felde stand, kam mir immer wieder die Erinnerung an ihn, die freilich allmählich im Ablauf der Wochen und Monate unter dem Eindruck des Selbstverlebens seltener, wenn auch nicht schwächer geworden war. Ich ahnte nicht, daß er mir unter besonderen dramatischen Umständen noch einmal begegnen sollte, als mein Beschützer und vermußlicher Retter.

Am Palmsonntag 1916 um 9 Uhr früh begann, nachdem wir nachts vorher im wütenden Schneesturm das Weitejoch der 2364 Meter hohen Panarotta überquert hatten, unser Angriff auf San Osvaldo und die Fratafeca im Balsugana, der in unwiderstehlichem Schwung vorgetragen wurde und nach schwersten Kämpfen am Abend dieses denkwürdigen Tages mit einem vollen Erfolg endete.

Durch feindliches Geschützfeuer.

Vom uns flankierenden Sellaplateau vertierten unermüdet die gegnerischen Batterielagen aller Kaliber auf die nun eigenen, eroberten Feindstellungen, warfen entworzelte Bäume wie Bündelholz in die Luft, flammten wie unheimliche Girlanden fortwährend neu ersetzte Schrapnellserien auf, griffen nacheinander die kalten Strahlen der Scheinwerfer zu uns herüber, todberührend und Vernichtung bringend. Jeder Weg und Steg der Hochwälder lag unter schwerem Zielfeuer, das uns jeglichen Munitions- und Menagezuschub unmöglich machen sollte. Tief unten im Tal brannten Dörfer und Ortschaften. Hunderte Tote lagen überall herum, und in diesem Satanswirbel des Entsetzens vergingen die Tage dieser schrecklichen Osterwoche, die jedem, der sie miterlebte, unauslöschlich ins Gedächtnis geprägt wurde.

Am Gründonnerstag gegen 11 Uhr nachts erhielt ich beim Kapellchen von San Osvaldo einen Auftrag für den gegen Brenstal zu lagernden Gefechtsort, und ich machte mich befehlsgemäß sofort auf den beschwerlichen und gefährlichen Weg. Es war eine stürmische Nacht, Wolkenfegen jagten dahin, zeitweilig von sahlem Mondlicht durchbrochen, das die ganze Szenerie des Schreckens gespenstisch überflimmerte. Leichtes Tauwetter war eingebrochen, bis zu den Knien versank ich bei jedem Schritt im zähflübrig gewordenen Schnee und fühlte wie mir das am Waldboden angehaute Schmelzwasser in die Schuhe drang. Immer neue

Diese sollen eingestellt werden in eine besondere Brigade der weiblichen Polizei, die der Ueberwachung des Kaufguts- und Mädchenhandels und der Beobachtung von Hochstaplern und Betrügerinnen dienen sollen. Selbstverständlich erhalten die schönen Mädchen keine Uniform, sondern schicke Zivilgarderobe und vor allem elegante Abendkleider, sowie die nötigen Speisen, mit denen sie sich in den entsprechenden Gaststätten bewegen können. Die Arbeitsmethode dieser mondänen Geheimpolizistinnen soll die sein, daß sie in Bars und ähn-

Abstände von drüben wurden hörbar. Ihnen folgten fortwährend neue Granateneinschläge, deren Trümmern das Trommelfell marterte.

Mein toter Freund geht mit.

Es mag schon Mitternacht gewesen sein, der Karfreitag war angebrochen, als ich inmitten dieses Chaos auf einmal das Gefühl hatte, ich sei nicht mehr wie bisher mutterseelenallein.

Nach einer geräumten Weile wurde diese Empfindung in mir so stark, daß ich mich wie unter einem mir unerklärlichen Zwang umblinnte und halbblind; seitlich hinter mir, in wenigen Schritten Abstand, meinen — verstorbenen Freund Willi sah, der mir ernst-freundlich zunickte und lautlos gleichen Schritt mit mir hielt. Ganz deutlich erinnerte ich mich, daß ich durch dieses Phantom weder erschreckt noch erstaunt war, sondern es eher als selbstverständlich annahm, daß mich Willi in diesen Stunden einsamer, höchster Gefahr nicht verließ. Und sonderbar, von dem Augenblick an, da ich ihn erkannte, hatte ich ein

Gefühl unbedingtester Sicherheit.

Wachten auch die Bäume fallen, Schrapnell über mir bersten, Granaten krepieren, ich war und blieb nun innerlich völlig ruhig und unbewegt und hatte das sichere Empfinden, gleichsam unter höherem Schutz zu stehen. Immer wieder sah ich zu Willi hin, empfing das immer gleiche, wehmütig-ernste, liebe Lächeln, das von einem ermunternden Kopfnicken begleitet war, und keinen Augenblick kam mir der kritische Gedanke, daß dies alles nur eine durch übermäßige Nervenanspannung hervorgerufene Sinnestäuschung sein könnte.

Eine Stunde mochte so vergangen sein, ich war meinem Auftragsziel nicht mehr fern, da klang auf einmal das „Halt, wer da? Fehdruff!“ eines Postens auf. Ich stand still, gab vorschrittmäßige Antwort, sprach mit dem Mann einige kurze Worte und sah mich dann in jäher Erinnerung wieder nach Willi um, der eben noch bei mir gewesen war. Aber er war nicht mehr zu sehen, er war wie vom Erdboden verschluckt. Auf dem Weiterweg versank ich ins Grübeln, und das Rätselvolle dieser Begegnung kam mir erst ins Bewußtsein, aber es war kein Schauer in mir, sondern eher ein erneut stark gewordenen Gefühl des Schmerzes.

Mehr als zwanzig Jahre sind seither vergangen, haben das Weltbild umgestaltet und mir wie jedem anderen Menschen viele Erlebnisse gebracht. Aber inmitten meiner vielfältigen Alltagslebnisse taucht noch zuweilen die Erinnerung an jene Begegnung auf, die ich in der Karfreitagnacht 1916 auf der Fratafeca im Balsugana mit einem Verstorbenen hatte.

Unter meinen Feldpostbriefen von damals befindet sich auch jener, in dem ich unter dem unmittelbaren Eindruck meines Erlebnisses von diesem nach Hause berichtete, und der mir heute noch Beweis dafür ist, daß es sich nicht um eine nachträgliche Schöpfung meiner Phantasie, sondern um ein tatsächliches Geschehen handelt, von dem ich hier berichtete.

sichen Lokalen Freundschaften mit Hochstaplern schließen, auf das Kokainschnupfen eingehen und auch so tun wollen, als ob sie sich gern nach Südamerika verkaufen ließen. Der zuständige Kommissar verspricht sich von der Arbeit der „Polizeimannequins“ sehr viel, trotzdem die Anwerbung auch der Verbrechertwelt bekannt ist und sie gewarnt hat.

Sammelt alles Altpapier!

Frau Brandtner suchte vergeblich die am ganzen Leib Zitternde zu beruhigen.

„Aber Kind, warum denn Tränen wegen der unverschämten Person? Die ist es ja gar nicht wert... so 'n Biest, wie die ist...“

„Sylvia hob den Kopf.“

„Sie kennen sie?“

„Ja... so ein wenig und nicht von der besten Seite, kann ich Ihnen sagen...“

„Wer ist es?“

„Das weiß ich nicht, denn ihren Namen hat sie mir wohlweislich verschwiegen und Ihnen wohl auch...“

In diesem Augenblick klingelte es draußen abermals. Sylvia fuhr zusammen.

„Sie kommt zurück... die Arbeit...“ flammte sie hilflos; aber Frau Brandtner sagte beschwichtigend, nach der Arbeit greifend:

„Aengstigen Sie sich doch nicht, ich bringe sie ihr hinaus. Da herein soll sie mir bei meiner Seele nie mehr kommen!“

Aber es war nicht die fremde Dame, die zurückkam, sondern diesmal Elias Hempel, den beide Frauen schon einige Tage vergeblich erwartet hatten.

Und obwohl er tief in Gedanken versunken die Treppe hinaufgestiegen war, fiel ihm doch Frau Brandtners finsternes Gesicht sofort auf.

„Kanu — warum empfangen Sie mich heute denn mit einem so grimmigen Gesicht, Frau Brandtner? Komme ich ungelogen?“

„Im Gegenteil, es wird Sylvia auf andere Gedanken bringen. Und entschuldigen Sie mein Gesicht, Herr Hempel; ich dachte gar nicht, daß Sie es wären, der geklingelt hat, sondern fürchtete, es könnte wieder die unverschämte Person sein, die eben hier war...“

„Etwas die Dame in Trauer, der ich unten am Fuß der Treppe begegnet bin?“ fragte er rasch.

„Ja, dieselbe.“

„Und die war bei — Ihnen?“

„Diesmal bei Sylvia; aber ich kenne sie ja von früher her; und künftig, das weiß ich, kommt sie mir nicht mehr über die Schwelle!“

(Fortsetzung folgt.)